

Ansprache des 1. Bundesvorsitzenden Dr. Paul Beinhofer am Gedenkstein für Dr. Peter Schneider auf dem Kappelrangen (Schwanberg) am 13.09.2008

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Bundesfreunde,

auf den Tag genau vor 49 Jahren haben sich schon einmal *FRANKENBUND*-Mitglieder hier auf dem Kappelrangen eingefunden. Einem Photo zufolge war es ein schöner warmer Spätsommertag, als der Gedenkstein für Dr. Peter Schneider am 13. September 1959 in Anwesenheit zahlreicher Prominenz vom 1. Bundesvorsitzenden des *FRANKENBUNDES*, dem damaligen Würzburger Oberbürgermeister Dr. Helmut Zimmerer, enthüllt wurde. Mit diesem Gedenkstein wollte der *FRANKENBUND* einen Mann ehren, der „*Zeit seines Lebens nicht müde wurde, für unser Frankenland und seine Bewohner zu wirken*“, wie es in der zeitgenössischen Einladung zur Enthüllung des Steins hieß.

Angefertigt hatte die Stele der damals noch nicht so bekannte unterfränkische Bildhauer und Holzschneider Klaus Rother; der Stein wurde – am Rande bemerkt – von amerikanischen Soldaten unter schwierigen Bedingungen hierher transportiert und nach der Aufstellung vor Ort vom Künstler behauen und beschriftet.

Warum aber wurde gerade der Schwanberg als Erinnerungsort an Dr. Peter Schneider gewählt? Das Protokoll einer Bundesbeiratssitzung von November 1958 vermerkt dazu, „*daß für den Gedenkstein ein Platz der Ruhe und Stille, der von allen Bundesfreunden erwandert werden könne, gewählt werden müsse, und diese Vorbedingungen seien alle bei dem Plan Schwanberg gewährleistet.*“ Außerdem liebte Peter Schneider wohl diesen Platz besonders wegen des weiten Blickes ins fränkische Land, der sich von hier aus eröffnet – vom Maintal bis zum Steigerwald.

Obwohl die Errichtung des Gedenksteins damals eine gewaltige finanzielle Belastung für den *FRANKENBUND* darstellte, scheint das Vorhaben unumstritten gewesen zu sein. Die *FRANKENBUND*-Mitglieder wußten, was sie ihrem Gründer verdankten.

In seiner Ansprache faßte der damalige 1. Vorsitzende Dr. Zimmerer die Bedeutung Peter Schneiders für seine Zeitgenossen so zusammen: „*Er wollte seine fränkischen Landsleute durch die Vermittlung des Wissens über die Bedeutung Frankens in ihrem Stammesbewußtsein stärken und festigen, ohne jedoch etwa ihren geistigen Horizont an der Stammes- oder Landesgrenze abzublenden.*“ Sicherlich, heute spricht keiner mehr hier bei uns von Stammesbewußtsein bzw. Stammesgrenzen, wie es Peter Schneider und sein Nachfolger noch taten. Doch lassen wir uns nicht durch diese sprachliche Eigenheit ablenken, sonst übersähen wir nämlich die überraschend große Aktualität der Schneiderschen Zielsetzungen.

Zum einen: Eine wesentliche Aufgabe sah Schneider in der Ausbildung eines fränkischen Regionalbewußtseins. Als er 1920 den *FRANKENBUND* gründete, wollte er durch die gemeinschaftliche Pflege des fränkischen Volkstums die im Fränkischen herrschende kulturelle Zersplitterung überbrücken und eine gemeinsame fränkische Identität langsam entwickeln. Dieses fränkische Bewußtsein sollte nicht auf dumpfen Parolen der Abgrenzung basieren, sondern auf Wissen und Kenntnis über die Bedeutung Frankens. Denn die Bedeutung Frankens erschließt sich doch vor allem demjenigen, der die Geschichte, die Kunst, die Musik, die Bräuche, die Mundart und auch die Landschaften dieser fränkischen Region wirklich kennt. Dieses Verständnis den Bewohnern Frankens zu

vermitteln, war Peter Schneider Zeit seines Lebens unermüdlich unterwegs, und er war nach Zeitzeugenberichten damit auch sehr erfolgreich.

In diese Vermittlungstätigkeit war auch der *FRANKENBUND* von Anfang an eingebunden. Diese Aufgabe ist daher für den *FRANKENBUND* bis heute Erbe und Auftrag. Der *FRANKENBUND* hat die Tradition Peter Schneiders weiterzuführen, allen Interessierten Geschichte und Kultur Frankens nahezubringen – durchaus wissenschaftlich fundiert und zugleich allgemeinverständlich formuliert. Ein auf dieser Basis entwickeltes Regionalbewußtsein ist zudem ein Gewinn für das zukünftige Europa der Regionen.

Zum zweiten: Ein so gewonnenes fränkisches Selbstbewußtsein ist nicht separatistisch. Sicherlich kämpfte Peter Schneider schon früh gegen eine „*schleichende Baju-*

warisierung Frankens“, denn sie stand seinem Ziel entgegen, eine fränkische Identität zu fördern; eine Abtrennung Frankens von Bayern strebte er dagegen nie an. Dies markiert einen zweiten wesentlichen Grundzug des Wirkens von Peter Schneider, aus der sich für den *FRANKENBUND* eine weitere aktuelle Verpflichtung ergibt: sich nicht abzugrenzen, sondern den Austausch mit anderen Regionen und Kulturen zu suchen und die Position Frankens als Brückenland in Deutschland zu stärken.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Bundesfreunde, wenn wir uns heute hier an diesem Stein versammeln, so wollen wir des Lebenswerkes von Dr. Peter Schneider gedenken, das uns Erbe und Auftrag zugleich ist. Möge dem *FRANKENBUND* ein guter Weg in die Zukunft beschieden sein – heimatreu und weltoffen!

Patriot in schwieriger Zeit. Zum 50. Todestag von Dr. Peter Schneider^{*)}

von

Werner K. Blessing

Am 11. Oktober des Jahres 1920, einem heiteren Spätherbsttag, kamen im Bierhaus Franziskaner in der Domerschulgasse Würzburger Honoratioren zusammen, Bildungsbürger zumeist: Regierungsbeamte und Kirchenmänner, Universitäts- und Schulleute, Künstler und andere mehr. Eingeladen hatte Dr. Peter Schneider, seit einigen Monaten Studienprofessor am Würzburger Neuen Gymnasium, damals 37 Jahre alt.¹⁾ Er war ein im Mainfränkischen bereits bekannter Mann – durch Bücher und Aufsätze zur Landes- und Volkskunde, durch Vorträge und durch die Schriftleitung einer Zeitschrift. An diesem Abend gelang ihm die Gründung des Frankenbundes.

1. Wie kam es zum Frankenbund?

Dem neuen Bund gab wenige Wochen später eine große öffentliche Versammlung im Platz'schen Garten am Sander Glacis, heute Friedrich-Ebert-Ring, breitere Resonanz. Darüber konnte man im Fränkischen Volksblatt vom 2. Dezember lesen: „*Einen fränkischen Abend veranstaltete ... der erst kürzlich gegründete Frankenbund. Komponist Lorenz Casimir ... gab ein Bild unserer Zeit und forderte im Hinblick hierauf Selbstbewußtsein, Selbstbesinnung und für uns Franken insbesondere fränkisches Stammesbewußtsein. ... Professor Schneider ging auf die letzten Worte seines Vorredners ein und forderte vor*